

## Jona am Versöhnungstag

© Rien van der Vegt

An diesem Samstag feiert das jüdische Volk nicht nur den Sabbat, sondern den Versöhnungstag, den heiligsten Tag des Jahres. „Feiert“? „Begeht“ passt vielleicht besser, denn es ist schon eine sehr ernste und ruhige Feier. Der Tag wird lange vorbereitet, jedenfalls seit dem jüdischen Neujahrsfest (in diesem Jahr am 29. September) mit zehn Tagen der Buße. Man soll vertrauen auf Gottes Vergebung, aber auch selber versuchen, begangene Fehler gut zu machen und auf den Nächsten zugehen. So ist man gut vorbereitet, wenn der „Höchste Sabbat“ anbricht.

Der Tag fängt, wie alle jüdische Feiertage, am Abend an, und dauert bis es am nächsten Tag ganz dunkel geworden ist. So wird ungefähr 25 Stunden gefastet und gebetet. Man konzentriert sich ganz auf das Wesentliche.

Am Abend geht man in die Synagoge. Es werden die normale Gebete für den Sabbat gebetet, ergänzt mit „Beichten“ und Bußgebete. Dazu gehört das bekannte „Kol Nidré“, ein Gebet, das entstanden ist in der Zeit der Verfolgungen in Spanien.

Am nächsten Tag fängt der Gottesdienst schon früh an. Viele verbringen den ganzen Tag in der Synagoge. Es gibt eine Reihe Lesungen aus Tora und Profeten. Sie umfassen die Gebote, den Versöhnungstag zu halten sowie Worte über die Bedeutung von Fasten und Beten.

Und schon ziemlich am Ende des Tages, als eine letzte Lesung beim Mincha, beim Mittaggebet, liest man das Buch Jona,

Jona, die Kinderbibelgeschichte schlechthin? Was hat die an dem wichtigsten Tag des jüdischen Jahres zu suchen? Wir lesen das Buch meistens als ein Märchen, wobei nicht Rotkäppchen von dem Wolf, sondern Jona von dem Fisch verschlungen wird – und wieder ausgespuckt. Und sie lebten noch lange und glücklich. Aber so ist es mit Jona nicht. Wenn er, nach seinem Abenteuer in dem Fisch, wieder an der Küste des heiligen Landes sitzt, fängt die Geschichte erst richtig an. Jona hört das Wort Gottes zum zweiten Mal und muss nach Ninive: predigen. Er geht, widerwillig. Und dann kommt der Versöhnungstag. Die Einwohner von Ninive zeigen ganz ungeahnte Qualitäten. Sie beten zu Gott, tun Buße und fasten. Auch der König macht mit und befiehlt, dass Menschen und auch Tiere nicht essen und nicht trinken sollen. Ein Bußkleid sollen sie anziehen, ja, auch die Tiere. In allem zeigen sie, dass sie ihr Leben verändern wollen und sagen „Wer weiß? Vielleicht lässt Gott es sich gereuen und wendet sich ab von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.“ Und als Gott das sieht, tut er es nicht. Die Stadt darf weiter bestehen.

Das ist eine große Ehre für Ninive... Die Stadt wird am wichtigsten Tag des jüdischen Jahres zum Vorbild gestellt. Wie begeht man den Versöhnungstag richtig? Schau mal nach Ninive: diese Heiden, damals die größte Gegner der Königreiche Israel und Juda, haben auf Gott vertraut. Der eigene Prophet Jona schafft das nicht – der sitzt auf seinem Berg vor der Stadt und wartet auf das Urteil, fest davon überzeugt, dass es bestimmt nichts wird, mit dieser oberflächlichen Buße-Aktion der Bewohner von Ninive.

Wer meinte da, das Judentum sei so „partikularistisch“, so eng immer auf das eigene bezogen? Dass Jona in der Bibel steht ist schon Beweis eines sehr breiten Blickes. Dass es gerade am Versöhnungstag gelesen wird, zeigt dass man im Judentum weiß, dass Gottes Vergebung und Versöhnung oft breiter sind und weiter gehen als Menschen wie Jona es sich wünschen.